

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-spaltige Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1452

Ahrensburg, Donnerstag, den 13. September 1888

11. Jahrgang.

Die Steuer-Reformen.

II.

Die „Nationallib. Corr.“ schreibt zu dieser Frage: Ziemlich unfruchtbar hat sich die abgelaufene Legislaturperiode des Landtages auf dem Gebiete der Steuerreform gezeigt, und es wird hier eine der ernstesten, freilich auch schwierigsten Aufgaben für das neue Abgeordnetenhaus vorliegen. Nicht um die Einführung neuer Einnahmequellen handelt es sich dabei, solche sind nach den großen Bewilligungen im Reich und bei dem günstigen Stand der preussischen Finanzen zur Zeit nicht notwendig, sondern es handelt sich um eine gerechtere Ausgleichung und Vertheilung der Lasten und eine zweckmäßigere Verwendung der vorhandenen Mittel. Die Reform der direkten Steuern ist während der letzten drei Jahre um keinen Schritt gefördert worden. Bei den verschiedensten Gelegenheiten wurde zwar allseitig anerkannt, daß man eine Reform der direkten Steuern wolle, welche Grund- und Gebäudesteuern den Kommunalverbänden zu überweisen gestatte, welche das fundirte Vermögen stärker heranziehe als den Ertrag der geistigen und körperlichen Arbeit, welche eine bessere Einschätzung des wirklich vorhandenen Einkommens gestatte und in einer stärkeren Heranziehung der größeren unter Entlastung der geringeren Einkommen gipfeln. Praktische Schritte zur Erreichung dieser Ziele sind aber weder von der Regierung noch von Seiten des Abgeordnetenhauses vorgeschlagen. Ein ganz allgemein gehaltener, die Reform der direkten Steuern empfehlender, am Schlusse der zweiten Session von den Deutsch-Konservern gestellter Antrag fand schon deshalb keine Annahme, weil seine Fassung zu allgemein war, um der Regierung Direktiven für die Ausarbeitung des betreffenden Gesetzes zu geben, und abgesehen von verschiedenen

oberflächlichen Wendungen eben deshalb den Verdacht erweckte, mehr zur Gewinnung der Sympathien der Wähler als zur Herbeiführung einer praktischen Lösung der Steuerreformfrage bestimmt zu sein. Die Regierung hat, nachdem der von ihr unternommene Versuch einer Reform der direkten Steuern im Jahre 1884 erfolglos geblieben, seitdem neue gesetzgeberische Vorschläge hierzu unterlassen. Das Stocken der Reform der direkten Steuern, die noch immer nicht genügend erfolgte Entlastung der Gemeinden, die Unmöglichkeit, viele berechnete finanziell bedeutsame Wünsche zu befriedigen, zeigen, wie der jüngst erschienene nationalliberale Bericht über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses hervorhebt, die Fülle der Aufgaben, welche auf finanziellen Gebieten noch zu lösen sind. Die solide Grundlage der preussischen Finanzen aber und ihre günstige Entwicklung in den letzten zwei Jahren berechtigen zu der Hoffnung, daß es möglich sein wird, jenen Anforderungen gerecht zu werden, wenn Regierung und Volksvertretung gemeinsam über die Bewahrung einer sparsamen und vorsichtigen Finanzverwaltung wachen. Eine dringende Aufgabe wird namentlich auch die Revision der sog. lex Huene sein, welche die Ueberweisungen aus den erhöhten Korn- und Viehzöllen an die Kreise anordnet. Es ist ziemlich allgemein anerkannt, daß dieses Gesetz den Kommunalverbänden wenig genügt hat und daß der dem Vorschlage v. Huene damals gegenübergestellte Antrag auf Ueberweisung einer festen Quote der Grund- und Gebäudesteuer den Kommunalverbänden weit mehr Erleichterung verschafft haben würde. Selbst Herr von Huene hat sich bei der letzten Etatsberatung den gegen seinen Vorschlag erhobenen Bedenken nicht verschlossen und zeigt sich geneigt, den von nationalliberaler Seite stets empfohlenen Weg zu beschreiten. Jedoch hatte das Haus keine

Neigung, mit der vorläufigen Ueberweisung eines Viertels der Grund- und Gebäudesteuer nach dem Vorschlage eines nationalliberalen Reducers bereits in diesem Jahre vorzugehen. Zu einem größeren Theile reichten aber die Geldmittel dieses Jahres nicht aus bei den gleichzeitigen Verwendungen für die Volksschule, und ist daher die notwendige Reform der lex Huene im Sinne des nationalliberalen Antrags dem neu zu wählenden Abgeordnetenhause überlassen.

Die Reise des Kaisers zu den Flottenmanövern.

Der „Wf. Ztg.“ wird aus Bremerhaven gemeldet: Der kaiserliche Zug kam Montag Abend 12 Uhr 21 Minuten vor der Lloydhalle an. Trotz der späten Nachtstunde waren wohl Tausende am Bahnhofe und am Hafen versammelt, die den Zug mit brausenden Hurrahrufen empfingen. Die Lloydhalle war unter Anleitung des Herrn Architekten Hopp aus Bremen festlich decorirt, Flaggen, Teppiche, Pflanzen, die auf hohen Postamenten stehenden Büsten der drei Kaiser, Wappenschilder u. gaben den gewöhnlich nicht schönen Räumen ein einigermaßen schöneres Aussehen. Vor der Lloydhalle war ein 82 m langer, mit Teppichen bedeckter Perron erbaut. Der Platz selbst war durch elektrisches Licht beleuchtet, außerdem halfen Lampions mit zur Beleuchtung. Als der aus vier Wagen bestehende Zug, welcher der Menschenmenge halber nur langsam einfahren konnte, hielt, stieg der Kaiser unter lebhafte Hurrahrufen leichten Schrittes aus, durchschritt das von Matrosenartillerie mit Gewehr gebildete Spalier bis zur Lloydhalle, wo er von Herrn Direktor Rohmann empfangen wurde. Zu huldvoller Weise dankte der Kaiser für den ihm vom Lloyd bereiteten Empfang und sprach sein Bedauern aus, daß es ihm dieses Mal nicht möglich sei, einen der Schnelldampfer des Lloyd zu besichtigen. Er hoffe indes, später dazu Gelegenheit zu haben. Der Kaiser durchschritt dann ohne Aufenthalt die Lloydhalle und den von dieser nach dem Vorhafen führenden, durch Lampions beleuchteten und mit grünen Blättern bestreuten Weg und bestieg an der Treppe des Vorhafens ein von der „Hohenzollern“ abge-

landtes Ruderboot. Endlose Hurrahs begleiteten den Kaiser auf diesem Wege, den er nach allen Seiten huldvoll grüßend zurücklegte. Die Hurrahrufe dauerten fort, bis der Kaiser an Bord der festlich beleuchteten Yacht angekommen war.

Der Blick über die vom elektrischen Licht beleuchtete Menschenmenge und ebenso der Ausblick auf die Rhethe war ein unbeschreiblich schöner. Obwohl ein offizieller Empfang nicht stattfand und ein Empfang durch die Kriegervereine verbeten war, hatten die letzteren sich doch durch zahlreiche Mitglieder bei der Spalierbildung am Hafen vertreten lassen. Auch die anwesenden Lloydkapitäne und Offiziere waren in Gala erschienen und ebenso bildeten am äußersten Ausgange der Lloydhalle Matrosen des Lloyd Spalier. Der Kaiser sah trotz der Anstrengungen des letzten Tages recht frisch aus und schien sichtlich überrascht durch den ihn bereiteten Empfang. Die uralte Gemeinde ließ die Spitze ihres Kirchthums bei der Ankunft des kaiserlichen Zuges bengalisch beleuchten.

Der „Hohenzollern“ lichtete 4 1/4 Uhr Morgens die Anker und dampfte langsam die Weser abwärts. Als das Schiff den vor dem Kaiserhafen auf der Rhethe liegenden Schnelldampfer „Trave“ des Nordd. Lloyd passirte, wurde dieser durch Hunderte von Magnesiumfackeln illuminiert. Beim Passiren des Forts Brinkamhof I erscholl ein lautes Hurrah der Besatzung und der Kaiserfamilie. Um 6 Uhr 35 Min. warf der „Hohenzollern“ zwischen dem Hohenweg-Leuchtturm und dem Nothefand-Leuchtturm, also noch in der Wesermündung, Anker.

Der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird aus Wilhelmshaven, 10. September, geschrieben:

Heute früh ertönten die kurzen und martigen Trommelschläge des Generalmarsches durch die Straßen; ein Zeichen, daß die Manöver im Bereiche der Nordstation ihren Anfang genommen haben. Die Molen sind mit Revolvergeschützen armirt und durch Posten abgesperrt, desgleichen stehen Posten an den Schleißen und wichtigen Passagen der Hafenanlagen. Die Rhethe war den ganzen Vormittag fast unausgesetzt in dunkle Rauchwolken gehüllt, die in dichten, von der flauen Brise nur wenig fortgetragenen Wolken den gelben riesigen Schornsteinen der Manöverflotte entstiegen: das Geschwader machte Dampf, um sich nach der Weser zu begeben und seinen Allerhöchsten Kriegsherrn zu empfangen. Die Abfahrt der Schiffe erfolgte um 3 Uhr, kurz nachdem sich der komman-

Die Kapelle.

Novelle von H. Waldemar.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Schmeichler!“ versetzte die Komtesse. „Aber Ihnen glauben könnte, Herr Welling! Doch Sie müssen mir versprechen, wenigstens die Abende mit uns zu verplaudern. Wollen Sie?“

„Ganz wie Komtesse befehlen, und mit dem größten Vergnügen werde ich diesem Befehle nachkommen.“

Welling verbeugte sich, zog den Hut und eilte nach seiner Wohnung.

Komtesse Hedwig stand einen Augenblick still und schaute ihm nach.

„Ein netter Mann,“ murmelte sie, „wie geht er sich so anders als alle die eitlen Wecken, die ich jüngst kennen gelernt. Dieser ist offen und ehrlich — jene krümmen die Stirn.“

Sie ging nachdenklich weiter in das Schloss, woselbst sie mit ihrem Vater zusammentraf.

„Na, Kind, kommst Du jetzt erst aus der Kapelle?“ rief der Graf.

„Nein, Papa, ich habe Herrn Welling noch einige hübsche Punkte des Parkes gezeigt, er schien ein großes Interesse daran zu nehmen.“

„Ein charmanter junger Mann, Hedwig; wie schnell wird die Zeit seines Hiersie-

vergehen, und dann sind wir wieder allein,“ versetzte der Graf bedauernd.

„Auch mir gefällt Herr Welling, Papa! Aber waren wir bisher nicht auch glücklich, trotzdem nur wenig Kunde von Augen zu uns trat, oder vermissst Du etwas? Ich kann Dir ja nicht genügen, Väterchen, an Unterhaltung, das weiß ich leider zu gut, aber Du hast doch mit den Herren der umliegenden Besitzungen einen recht freundschaftlichen Verkehr. Ich muß Dir zwar auch gestehen, daß ich mich sehr auf die Tage der Abwechslung freue, die uns Herr Welling bringen wird, aber — meine geliebte Einsamkeit möchte ich für die Zukunft doch nicht entbehren. Ich habe ihn gebeten, die Abende mit uns zu verbringen und hoffe, daß ich es Dir so recht gemacht, liebster Papa!“

„Gewiß, mein Kind, es werden recht gemüthliche Stunden werden, denke ich.“

Hedwig drückte einen innigen Kuß auf des Vaters Wange, dann nahm sie seinen Kopf zärtlich zwischen ihre weichen Hände und sah ihm forschend in die Augen.

„Was ist Dir, Väterchen?“ fragte sie endlich, „Du siehst so müde und abgesehen aus. — Habt Ihr gestern Abend so lange geplaudert oder fühlst Du Dich nicht wohl?“

„Nein, mein Liebling,“ beschwichtigte sie der Graf, „ich habe nur schlecht geschlafen, weil ich viel an die Vergangenheit dachte.“

„Siehst Du, das Grübeln thut nie gut,

Herzenspapa, davon kommen die trüben Augen und die häßlichen Falten, die Dein Gesicht entstellen.“

Liebkosend fuhr sie mit ihren spizen Fingern um seinen Mund, dann drückte sie noch einen Kuß auf seine Lippen und eilte hinaus.

* * *

Welling war wie im Traume nach seinem Zimmer gekommen, mechanisch legte er den Hut ab und warf sich in die Sophaecke.

Nachdenklich starrte er vor sich hin, bis er, sich selbst ermunternd, nach einer Weile aufsprang.

„Mache keine Dummheiten, Ernst,“ so lautete ungefähr seine Selbstansprache, „lasse Dich nicht bezaubern von der Komtesse bezaubernder Schönheit, Du bist hier zum Arbeiten und nicht zum Tändeln; sie steht Dir auch viel zu hoch. Thor, der Du bist, die Hand nach ihr auszustrecken!“

Seufzend holte er sein Zeichenmaterial aus dem kleinen Koffer und seufzend machte er sich an die Arbeit, um sehr bald den Stift wieder hinzulegen. Die rechte Lust fehlte ihm, so lange er sich nicht die Komtesse aus dem Sinne schlagen konnte.

Zimmer wieder sah er sie vor seinem geistigen Auge, wie er sie zuerst erblickt: im blauen Gewand unter der Kirchenthür stehend, wo sie von der Sonne überstrahlt

wurde und die goldenen Locken sie wie ein Glorienschein umgaben — dazu die feinsten blauen Augen, das liebliche Gesicht — er konnte sie nicht bannen, die holde Erscheinung.

Unruhig schritt Welling auf und nieder und sog immer wieder von neuem den süßen Duft der wenigen Beilichen ein, die ihre schöne Hand ihm gereicht, dann legte er die kleinen Blüthen sorgfältig und liebevoll in sein Taschenbuch.

Zu seiner großen Erleichterung wurde er nun von Lisbeth zum Mittagessen gerufen; er wurde dadurch seinen aufregenden Gedanken enthoben und konnte mit dem jungen Mädchen von der Komtesse reden.

Lisbeth verkehrte sehr freundschaftlich mit Welling, ja, sie redete sogar freier, als wenn Görig anwesend war; sie blieb dem übermüthigen Welling keine Antwort schuldig, was ihrem Vater besonders behagte; — nur wenn der junge Mann eine leise Anspielung auf ihr Verhältniß zu Görig machte, schwieg sie schmolend.

Der Verwalter, der die Beiden mit eifersüchtigen Augen beobachtete, hielt sich sehr zurück und kam immer seltener, und dann war er beinahe unfreundlich gegen Lisbeth, so daß diese sich immer mehr dem lebenswürdigen Welling zuzuwenden schien.

Viele Wochen waren vergangen, auf den schönen Frühling mit der alles belebenden Sonne waren recht heiße Tage gefolgt, so daß man erst am Abend zu leben begann.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

birende Admiral Graf v. Monts mit dem Stationschiffboot an Bord des Panzerschiffes „Bayern“ eingeschifft hatte, und bot wieder einen ungemein imposanten und majestätischen Anblick. Vorauf dampfte eine Torpedobootsdivision, die sich in Folge ihrer raschen Fahrt sehr bald den Blicken entzog und am westlichen Horizont verschwand. Dann folgten in Kiellinie die Panzerschiffe „Bayern“, „Vaden“, „Kaiser“ und „Friedrich der Große“ und Aviso „Zieten“, den Schluß der stattlichen Reihe bildeten die Schiffe des Schulgeschwaders, „Stein“, „Moltke“, „Gneisenau“ und „Prinz Albrecht“ und der Aviso „Falte“. Vorläufig auf der Rheide zurück blieben das Panzerschiff „König Wilhelm“, das Artillerieschulschiff „Mars“, die Kreuzerfregatte „Ariadne“, der Aviso „Vitz“, das Reservegeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Müder“, „Viper“, „Salomander“ und „Camaeleon“ und eine Torpedobootsdivision. Erst genannte Schiffe werden demnach aller Wahrscheinlichkeit nach das Angriffsgeschwader bilden, letztere das Defensivgeschwader. Der Kriegsplan ist, obwohl längst ausgearbeitet, den Kommandanten der einzelnen Schiffe noch völlig unbekannt, wie überhaupt über die ganzen Manöver das größte Still-schweigen beobachtet werden soll. Es dürfte sich aber der Kampf in der Nordsee entwickeln und sich allmählich nach der befestigten Bode hinziehen.

Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn. In einer Rekursentscheidung vom 12. Juni 1888 hat das Reichs-Versicherungsamt ausgesprochen, daß nach § 7 Absatz 1 des Unfallversicherungs-Gesetzes die Berufsgenossenschaften in Fällen, in welchen ihre Fürsorge erst nachträglich festgestellt wird und der Verletzte inzwischen anderweit freie Kur und Verpflegung in einem Krankenhaus genossen hat, auch für die in der Bergangenheit liegende Zeit befugt sind, von dem ihnen in diesem Paragraphen verliehenen Wahlrecht unter Uebernahme der vom Beginn der vierzehnten Woche an entstandenen Kur- und Verpflegungskosten unter eventueller Berücksichtigung der Vorschrift des § 7 Absatz a. a. D. Gebrauch zu machen.

Mollhagen, 11. September. Vor einigen Tagen erhielt ich von Herrn Photographen Alcide Bodmann, Lübeck, Breitenstraße 81, ein sonderbares photographisches Bild in Visité-Format überandt. Es macht uns dieses Bild mit der Mißgestalt eines 22-jährigen Mädchens des Meiereipächters J. Havelost in Havikost, nicht wie irrthümlicher Weise in anderen Blättern berichtet wurde, Stubbenhörn, bekannt; Stubbenhörn ist nur Geburtsort des Kindes. Dieses unglückliche Wesen, Emma Magdalena Havelost, wurde am 13. September 1866 geboren und hatte damals das normale Gewicht von 11 Pfd. Bis zum dritten Lebensjahr entwickelte sich das Mädchen, dann aber blieb jegliches Fortschreiten sowohl an Geistes- als an Leibesträften aus und beträgt das Gewicht der 22-jährigen jetzt nur 30 Pfd. Die Sprache fehlt ganz. Ebenso verlagern die Füße dem Körper jeglichen Dienst. Auch dem Blut fehlt der normale Wärmeprozent anderer Menschen; kaltes Frischblut fließt durch ihre Adern, so daß die Haut sich stets kalt anfühlt. Dieselbe ist auch nicht weiß, sondern zeigt eine rothblaue Farbe. Die Arme sind dem Körper, dagegen die Hände dem Alter entsprechend entwickelt. Wie der Körper so ist auch der Geist nicht über die ersten Kindesjahre hinausgekommen. Ein blöder kindlicher Gesichtsausdruck giebt dem Bilde ein seltsames Gepräge. Kinderpietschen, Puppen und dergl. mehr bereiten der 22-jährigen die größte Freude. Die Nahrung dieses seltsamen Wesens besteht hauptsächlich in Kartoffeln und genießt es auch

mit Vorliebe Spirituosen. Nach der Geburt dieses Kindes haben noch drei Geschwister das Licht der Welt erblickt und sind sämtlich normal gewachsen. Die Eltern lieben dieses Kind seiner Ruhe und Artigkeit wegen als ihren besonderen Liebling an. — Das Bild des Herrn Bodmann ist dem Original entsprechend ähnlich und ist in vergrößertem Format in der Papierhandlung von L. Peters, Breitenstraße, Lübeck, ausgestellt und macht viel Aufsehen und Bewunderung. Am Sonnabend waren mehrere Aerzte bei Herrn Bodmann und erkundigten sich einschließlich bei ihm über die näheren Details des Kindes. Die Aerzte werden das Kind besuchen und werde ich vielleicht in die Lage kommen, über das Urtheil derselben an dieser Stelle zu berichten. — Auch wird Herr Bodmann ein zweites Bild nach hier senden und wird dasselbe in der Gastwirtschaft des Herrn Verodt, Mollhagen, zur Ansicht bereit liegen. Auch ich bin gern bereit, jedem sich für die Sache Interessirenden mein Bild zu zeigen. Es ist in der That sehr interessant, diese Photographie, das seltsame Mädchen mit den großgeformten Händen und dem kindlichen Gesichtsausdruck darstellend, einmal in Augenschein zu nehmen.

Adolf Burmeister. Siedede, 11. September. In Sprengre haben sich in letzter Zeit allerlei Unglücksfälle zugetragen, die zum Theil hätten schlimme Folgen nach sich ziehen können. Es wurde dort eine Frau von einem Jagdhund durch Bisse verwundet. — Ein erwachsenes Mädchen daselbst hatte das Malheur, sich einen Fuß überfahren zu lassen. — Ein anderes Mädchen, bei einem Hufner in Dienst stehend, brachte sich am Herd erhebliche Brandwunden bei. — Zum Schluß wurde noch der Kubjunge eines dortiger Hufners von einem wüthend gewordenen Stier angefallen und übel zugerichtet. Hingzu eilende Leute retteten den aus Wunden blutenden Knaben aus seiner verzweifelten Lage. — Die Getreideernte ist hier immer noch nicht ganz beendet. In den meisten Dörfern findet man noch ganze Felber mit Hafer draußen stehen. — In Siedede ist in letzter Zeit vielfach Roggen mit dem Dampfweiser gedroschen worden. Die Lohn-erträge sind mittlere.

Kleine Mittheilungen.

In Sotels bei Schenefeld ereignete sich am Donnerstag vor. Woche ein betrübender Unglücksfall. Ein junger Einwohner verletzte sich beim Schmirren einer Dreischmähne die Hand; um die Verwundung zu kühlen, läßt er Pumpenwasser darüber laufen, fällt dabei aber in Ohnmacht und schlägt mit dem Hintertopf aufs Steinpflaster. In Folge dieses Falles ist eine schwere Gehirnerkrankung entstanden.

Bei dem heftigen Gewitter, das sich am Freitag Abend über unserer Gegend entlud, entzündete ein Blitzstrahl eine Dreiwohnungsküche in Lützenbrode, Guts Hübbsdorf. Von den drei einwohnenden Familien hatten nur zwei ihre Mobilien verschert. Gerettet ist fast gar nichts.

Am Donnerstag voriger Woche verunglückte die dreijährige Tochter des Arbeiters Harm in Stuenborn, indem dieselbe kopfüber in den Abort stürzte und erstickte.

Hamburg.

Der Hamburger Kaffeeterminhandel ist in diesen Tagen wieder der Schauplatz von „Einzuidungen“ der schlimmsten Art geworden, daß es immer klarer zu Tage tritt, daß mit dieser Einrichtung dem altbewährten Rufe des Hamburger Kaufmannsstandes wenig gedient ist. Anstatt eine Unterstützung für den Effectivhandel zu bieten, drückt der Terminhandel in der heutigen Form geradezu das reelle Geschäft. Es wird von unieren

Kaufleuten selber nicht geleugnet, daß es für sie viel leichter ist, als Werkzeug der Spielucht zu dienen, und daß sie bei den Kommissionen für die Termingeschäfte mehr verdienen, als bei der mühseligen Art des Effectivhandels, und so wenden sich immer mehr Firmen dieser leichteren Erwerb- art zu, während das Effectivgeschäft darüber vernachlässigt wird. Aber abgesehen davon, setzt sich gerade der Effectivhändler, welcher berechtigter- weise den Terminmarkt als Versicherung gegen die in seinem Waarenbezüge liegende Spekulation benutzen will, den schwersten Gefahren aus, sobald zwischen Loco- und Terminpreis so kolossale Differenzen eintreten, wie wir sie eben wieder an unserer Kaffeeförbe durch Manipulationen von Spekulations-Kliken herbeigeführt haben. Wie wenig das Effectivgeschäft gegen solche Manipulationen vermag, geht schon aus der That- sache hervor, daß der Umfang der Terminumsätze bei uns während dieser Saison die ganze Santos- und Rio Ernte um viele Male übersteigt. Soll das Effectivgeschäft nicht ganz von Hamburg verschwinden, so ist es die höchste Zeit, geeignete Maßregeln gegen derartige extravagante Bewegungen zu ergreifen. Unmöglich wäre es nicht, daß demnächst ein Ruch die in neuerer Zeit zum Schaden des soliden Rufes des Hamburgischen Handelsstandes sich breitmachenden Auswüchse wilderer Spekulationsucht hinweg feat. Das reguläre Geschäft würde dadurch nur gewinnen können.

Mit einem riesigen „Affen“ beladen schwankte in der Nacht zum Montag ein vollständig entkleideter Mann in der Hornerlandstraße umher und suchte sein Bett. Ein dort patrouillirender Konstabler nahm sich des Betrunknen an und führte ihn zur Wache, wo man ihn Gelegenheit gab, seinen Rausch auszuschlafen. Nach seinem Erwachen erklärte er, er wohne in Wandsbek und habe während des ganzen Nachmittags und Abends in verschiedenen Wirthschaften flott gezecht, wobei er so betrunken geworden sei, daß er nicht wisse, wo er seine Kleidung gelassen habe. Derselbe wurde später an der Hornerlandstraße in einem Garten liegend gefunden und dem Eigenthümer wieder überliefert. Vermuthlich ist der Letztere in seinem berauschten Zustande in den Garten gegangen, hat gemeint, er wäre zu Hause und hat sich dort entkleidet.

Lübek, 8. September. Der Stettiner Schnellzug, welcher Freitag Nachmittag um 5 Uhr 54 Minuten auf dem Mecklenburger Geleise eintreffen sollte, erlitt am Grünen Wege einen vom Felde zurückkehrenden, mit zwei prächtigen Pferden bespannten Gärtnereiwagen, der von dem ca. 11 Jahre alten Sohn des Besitzers geleitet wurde, zertrümmerte den Wagen und schleppte die Pferde, welche entsehtig zermalmt wurden, noch ca. 1000 Schritte mit fort. Der Knabe kam glücklicherweise mit Abschürfungen davon, doch klagt er über Schmerzen im Unterleib. Es ist sofort eine Unter- suchung eingeleitet, die ergeben muß, warum die Barrieren nicht rechtzeitig geschlossen wurden und weshalb der Schnellzug nicht eher zum Halten gebracht werden konnte. Der Vorfall rief überall eine begeisterte Aufregung hervor. (N.-D. Stg.)

Deutsches Reich.

Berlin, 10. September. Die Parade des dritten Armeekorps auf dem Tempelhofer Felde verlief aufs Glänzende. Der Kaiser kam per Extrazug von Potsdam. Se. Majestät verließ den Zug an der Wärbterbude zwischen Schöneberg und Tempelhofer, stieg zu Pferde und ritt, gefolgt von dem Prinzen Albrecht, dem Kronprinzen von Griechenland, den fremdberrlichen Offizieren und

einem glänzenden Gefolge zunächst die Front des in zwei Treffen aufgestellten, vom General Broussard von Schellendorf kommandirten Armeekorps ab. Sr. Majestät ließ dasselbe dann zweimal im Parademarsch an sich vorübermarschiren. Das Wetter ist trübe, der Himmel bedeckt, aber es fällt kein Regen. Auf dem Paradeselde und in den Straßen wogen zahllose Menschenmassen.

Der Kaiser zu Pferde an der Spitze der Fahnenkompanie vom 8. Infanterie-Regiment kam nach der Parade nach Berlin, von Hunderttausenden mit begeistertem Jubel begrüßt.

Berlin, 11. September. Zu dem heute verhandelten Sozialistenprozeß wurden die Angeklagten von dem Verbrechen der Majestätsbeleidigung freigesprochen, aber wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz zu je zwei Monaten verurtheilt.

Ausland. Frankreich.

Die Strikes der französischen Erdarbeiter nehmen einen beunruhigenden Charakter an. In den Departements Haute-Vienne und Correze ist es schon zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem Militär und den Streikenden gekommen. Die Aufregung unter den Arbeitermassen wird immer größer, selbst die Frauen beginnen bereits gewaltthätig vorzugehen. Dem Pariser „Petit Journal“ wird hierüber aus Limoges, den 7. d. M., gemeldet: „Drei Kom- pagnien des 78. Linien-Regiments sowie eine Eskadron der 20. Dragoner sind heute früh nach der Correze abgegangen. In Folge dieser plötz- lichen Abfahrt neuer Truppen gehen hier sehr ernste Gerüchte um. Man sprach von einem Zu- sammenstoß zwischen der Truppe und den Streiken- den, wobei es auf beiden Seiten Tode gegeben haben soll. Diese verhängnißvolle Nachricht wurde Abends offiziell dementirt. Leider geht uns im letzten Augenblicke eine Depesche aus Nigeois zu, deren Ernst Niemandem entgegen wird. Eine Bande Streikender, 1000 Männer und 200 Frauen, die letzteren voran, zog heute früh in Nigeois ein. Die Soldaten kreuzten, um ihnen den Weg zu verperren, die Bajonnette; die Weiber wurden aber von den Männern gedrängt und passirten nichts- destoweniger. Etwa hundert Meter weiter nimmt die Truppe nochmals Aufstellung und kreuzt von Neuem die Bajonnette. Die Streikenden rücken nochmals vor, aber einer von ihnen ist an der rechten Seite und auch eine Frau an der linken verwundet. Ein anderes Weib soll von einem Hauptmann einen Säbelhieb erhalten haben.“

Spanien.

Madrid, 10. September. In den Provinzen Valencia, Badajoz und Almeria sind in Folge anhaltender Regengüsse große Ueberschwemmungen eingetreten. Viele Häuser und ein großer Theil der Ernte sind zerstört.

Griechenland.

Athen, 10. September. Heftige Erderbeben richteten in der Umgegend von Athen großen Schaden an. Mehrere Personen sind verletzt.

Amerika.

San Francisco, 9. September. Durch Feuersbrunst sind in der Hauptstraße zwei Häuser- karree zerstört, in denen sich mehrere Giebereien und Fabriken befanden. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. 2000 Menschen sind arbeitslos.

Aien.

Die „Times“ meldet aus Kalkutta: Nach den letzten Berichten wurde Jeshat-Khan dreifig Meilen östlich von Maimuna geschlagen und verfügt über 6000 Mann. Der General des Emirs steht bei Banian und es wird demnächst eine entscheidende Schlacht erwartet. Der Gouverneur von Babatshan steht

Welling allein hatte unermüdlich weiter gearbeitet, ihn störte in der kühlen Kapelle die draußen herrschende große Hitze nicht. Seine Thätigkeit nahte sich dem Ende — er bemerkte es mit Schrecken.

Mit düsteren Farben malte er sich sein späteres Leben aus, wenn er nicht mehr die liebliche Komtesse sehen, nicht mehr ihre melodische Stimme hören solle. Wie stink war ihm die Arbeit von der Hand gegangen, wenn sie neben ihm gesessen, wenn sie ihn mit ihren lieben Augen anschaute und er den sie umgebenden Veilchendunst einathmete. Wie hatte sie gestrahlt vor Freude, als er unter eines Abends die Fresken gezeigt, die er unter der dünnen Kalkschicht entdeckt, Fresken, die wohl schon über hundert Jahre über- stündet waren und die nun dem Kirchlein einen so eigenen Zauber verliehen, wie hatte sie ihm damals so innig die Hand gedrückt, während ihr reizender Mund Dankesworte stammelte!

Und nun sollte sich in wenigen Tagen der lichte Sonnenschein seines jetzigen Lebens in ewige dunkle Nacht verwandeln — er mochte es gar nicht ausdenken.

Traurig sah er auf einem Balken und beaufsichtigte die Arbeiter, die erstaunt ob seines räthselhaften Schweigens die Köpfe schüttelten.

„Was ist mit dem lustigen Manne ge- schiehen?“ fragten sie sich, aber keiner konnte Antwort geben.

Sie liebten ihn alle, da er für jeden

einzelnen eine Aufmunterung hatte, dabei hielt er streng auf Fleiß und Pünktlichkeit.

Wie er so grübelnd dafaz, zogen die schönen Abende, die er auf dem Schlosse verlebte, vor seinem Geiste vorüber.

Er hatte sich ganz der Komtesse gewid- met, hatte mit ihr gelesen und geplaudert; sie hatte ihm ihre süßen Weisen vorgespielt, die sie meisterhaft dem Flügel zu entlocken wußte; auch er hatte nicht geizigt mit seinen Fähigkeiten, hatte sie erstent durch manches schöne Lied seiner kräftigen Baritonstimme, die doch so weich, so einschmeichelnd durch den trauten Raum klang — er hatte seine ganze Seele in den Gesang gelegt, sein ganzes Hoffen und Bangen. Hatte sie diese Sprache verstanden?

Wie oft glaubte er in solchen Momenten, wenn ihre Augen so innig auf ihn ruhten, darin Gegenliebe zu lesen; es war aber nur ein Moment — im nächsten war ihre weiche Stimmung verfliegen.

Er sagte sich oft, daß es eine Vermessen- heit sei, sie zu lieben, und doch konnte er sie nicht bannen, diese Liebe, die ihn selig und traurig zugleich machte, und die so plötz- lich in seinem Herzen Wurzel gefaßt für dieses engelgleiche, schöne Wesen.

Hörigs Stimme riß ihn aus seinem Brüten, und mit Verwunderung sah er in dessen bleiches, erregtes Gesicht.

„Ernst, ich muß Dich sprechen, ich ertrage dies Leben so nicht länger,“ rief Hörig, „komm mit und stehe mir Rede!“

„Was hast Du, Otto, Du bist ja außer Dir, und wie siehst Du aus?“ rief Welling überrascht.

Hörig hatte den Freund an Neckfragen gefaßt, um ihm gerade ins Gesicht sehen zu können und stieß heftig die Worte her- vor: —

„Wie stehst Du mit Lisbeth?“

„Wie ich mit Lisbeth stehe? — Wie so? — Was meinst Du, Otto?“ — fragte Welling.

„Foltere mich nicht, Ernst!“ flehte Hörig. „Ich möchte rasend werden, wenn ich daran denke, wie sie mit Dir freunblich ist und mich kaum beachtet. — Seit Du im Haus bist, habe ich kein liebes Wort mehr von ihr gehört. Ich ertrage es nicht,“ fügte er trostlos hinzu.

„Also eifersüchtig bist Du auf mich, Otto?“ rief Welling lachend. „Beruhige Dich, ich gab Dir hierzu keine Veranlassung. Ich finde Lisbeth unterhaltend und auch recht hübsch und lieb, aber sie lieben, was man so lieben nennt mit seinem ganzen Herzen — nein, das kann ich nicht. Ich will Dir einen guten Rath geben, Otto: gehe muthig auf Dein Ziel los, reise Dich aus dieser Ungewißheit, die Dich ganz aufreißt, Du bist jetzt schon ganz hohlhängig. Hole Dir Dein Glück und gönne mir dann, mich daran etwas zu erwärmen, ehe ich in meine öde, trostlose Heimath zurückkehre.“

Traurig sprach Welling diese letzten Worte,

Der Freund schien es nicht zu hören, er war zu sehr in Anspruch genommen durch seine eigene Angelegenheit.

„Also Du glaubst wirklich, Ernst, daß sie mich liebt und mich nicht zurückweist?“

„Ich bin fest davon überzeugt, Otto!“ —

„Sieh, dort geht sie in den Garten, benutze die Gelegenheit, sie kann Dir nicht günstiger sein.“

Hörig eilte in der Richtung davon, ohne dem Freunde nur zu danken.

Welling bemerkte es mit bitterem Lächeln. „Das Glück macht egoistisch,“ murmelte er, „es bewahrheitet sich auch an Otto, er schien meinen Trübsinn gar nicht zu be- merken. Doch es gilt, sich noch zusammen- zunehmen die letzten Tage. — Heute ist Montag. — Bis nächsten Sonntag werde ich wohl alles hinter mir haben und die schönen Wochen werden mir wie ein Traum vorschweben.“

Auch im Schloß dachte man mit Bangen an die nächste leere Zeit, wenn Welling ge- gangen sei; der Graf konnte sich ein Leben ohne ihn kaum mehr vorstellen. Und Kom- tesse Hedwig? Sie hatte sich noch kaum über ihre Gefühle Rechenschaft gegeben.

War dies süße Schauern, das sie bei seiner Berührung durchbebt, waren die Freunde abwesend, waren dies wirklich Zeichen dieser Liebe, die so himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt“ machen konnte?

Sie fragte sich wiederholt, hatte aber

lich von der Stellung Ischak-Ahans verschänzt. Der Aufstand erscheint hoffnungslos. Der Streit zwischen dem Emir und den Schiwarris ist zeitweilig geschlichtet.

Das Hochwasser in Schlesien.

Die Nachrichten aus dem Ueberschwemmungsgebiete lauten überaus betrübend: das Hochwasser hat wiederum große Verheerungen angerichtet und zahlloses Gut vernichtet. Ahermals wurden das Bobertal, das Zadenthal und das Duesenthal von der Ueberschwemmung heimgejucht. Nachdem am Freitag Abend im Ziergebirge und in der Nacht zum Sonnabend im Niesengebirge mehrere Gewitter niedergegangen waren, schlossen sich an dieselben Regengüsse, die endlos waren, und die ein rasches Anschwellen der drei genannten Flüsse und ihrer Zuflüsse und Nebenbäche im Gefolge hatten.

Aus den einzelnen Ortschaften des Ueberschwemmungsgebietes liegen der „Bresl. Ztg.“ folgende Berichte vor:

Hirschberg, 8. September. Das Jahr 1888 wird für die Thäler des Niesengebirges zum traurigsten Unglücksjahre. Raum haben sich die die Wasser des vergangenen Monats verlaufen, so ist heute schon wieder ein neues Hochwasser zu melden. In der Bevölkerung der Niederungen herrscht die größte Muthlosigkeit. Niemand ist mehr im Stande, die sich in so schneller Folge häufenden Wasserfluthen zu besichtigen. Die fleißigsten Hände werden träge und es ist zu befürchten, daß ohne die Hilfe des Staates die fruchtbaren Thäler des Niesengebirges dem verheerenden Elemente überlassen werden müssen und die Bewohner verarmen. Die Ursache der heutigen Ueberschwemmung ist ein 14-stündiger Regen, der bis Nachmittags 2 Uhr ununterbrochen angedauert hat. Schon früh um 7 Uhr war die Verbindung zwischen Schwarzbach und Hirschberg durch das Hochwasser der Schwarzbach unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser kam so plötzlich, daß die Leute in Schwarzbach kaum Zeit fanden, das Vieh zu retten und die Möbel auf einen trockenen Platz zu bringen. Um 9 Uhr war der Boden und der Boden ufervoll; ein Theil der Sandvorstadt stand bereits unter Wasser. Da meldete um 9 Uhr 10 Minuten Schreiberbauer, „dieses Hochwasser“ für den Zaden und Landesgut ein Aussehen des Bobers. Um 10 Uhr war das Wasser auf dem Sande schon so hoch gestiegen, daß die meisten Wohnhäuser nicht mehr erreicht werden konnten. Die aus der Schule zurückkehrenden Kinder mußten bei benachbarten Familien untergebracht werden. Um 11 Uhr meldete eine weitere telegraphische Nachricht aus Landesgut ein weiteres Steigen des Bobers, der um 1 Uhr 45 Min. schon eine Höhe von 2,10 Meter erreicht hatte. Auf dem Sande, dem Kremlande, der Noienau, in den Niederungen zwischen hier und Warmbrunn und am Bobers amwärts über Straupitz und Schildau war Alles überfluthet. Die Wohnungen konnten nur noch mit Kähnen erreicht werden. Seit einem Monat ist dies schon das vierte Hochwasser, welches die Thalbewohner des Niesengebirges zu überleben haben. Es entwickelt sich für dieselben die traurigste Aussicht. In den Kartoffelfeldern stehen die Früchte wasser und die Knollen beginnen zu faulen. Das Futter, welches bereits gemäht ist, verdirbt auf den Weiden, oder es wird fortgeschwemmt oder überfluthet. Die Ackerbestellung für die Winterfaat muß unterbleiben, da das Zugvieh weichen Boden nicht betreten kann. Hafer und Weizen liegt noch in großen Massen auf den Feldern und kann nicht eingebracht werden. Ueberall herrscht Noth und Elend.

Aus den einzelnen Ortschaften des Ueberschwemmungsgebietes liegen der „Bresl. Ztg.“ folgende Berichte vor:

Hirschberg, 8. September. Das Jahr 1888 wird für die Thäler des Niesengebirges zum traurigsten Unglücksjahre. Raum haben sich die die Wasser des vergangenen Monats verlaufen, so ist heute schon wieder ein neues Hochwasser zu melden. In der Bevölkerung der Niederungen herrscht die größte Muthlosigkeit. Niemand ist mehr im Stande, die sich in so schneller Folge häufenden Wasserfluthen zu besichtigen. Die fleißigsten Hände werden träge und es ist zu befürchten, daß ohne die Hilfe des Staates die fruchtbaren Thäler des Niesengebirges dem verheerenden Elemente überlassen werden müssen und die Bewohner verarmen. Die Ursache der heutigen Ueberschwemmung ist ein 14-stündiger Regen, der bis Nachmittags 2 Uhr ununterbrochen angedauert hat. Schon früh um 7 Uhr war die Verbindung zwischen Schwarzbach und Hirschberg durch das Hochwasser der Schwarzbach unter Wasser gesetzt. Das Hochwasser kam so plötzlich, daß die Leute in Schwarzbach kaum Zeit fanden, das Vieh zu retten und die Möbel auf einen trockenen Platz zu bringen. Um 9 Uhr war der Boden und der Boden ufervoll; ein Theil der Sandvorstadt stand bereits unter Wasser. Da meldete um 9 Uhr 10 Minuten Schreiberbauer, „dieses Hochwasser“ für den Zaden und Landesgut ein Aussehen des Bobers. Um 10 Uhr war das Wasser auf dem Sande schon so hoch gestiegen, daß die meisten Wohnhäuser nicht mehr erreicht werden konnten. Die aus der Schule zurückkehrenden Kinder mußten bei benachbarten Familien untergebracht werden. Um 11 Uhr meldete eine weitere telegraphische Nachricht aus Landesgut ein weiteres Steigen des Bobers, der um 1 Uhr 45 Min. schon eine Höhe von 2,10 Meter erreicht hatte. Auf dem Sande, dem Kremlande, der Noienau, in den Niederungen zwischen hier und Warmbrunn und am Bobers amwärts über Straupitz und Schildau war Alles überfluthet. Die Wohnungen konnten nur noch mit Kähnen erreicht werden. Seit einem Monat ist dies schon das vierte Hochwasser, welches die Thalbewohner des Niesengebirges zu überleben haben. Es entwickelt sich für dieselben die traurigste Aussicht. In den Kartoffelfeldern stehen die Früchte wasser und die Knollen beginnen zu faulen. Das Futter, welches bereits gemäht ist, verdirbt auf den Weiden, oder es wird fortgeschwemmt oder überfluthet. Die Ackerbestellung für die Winterfaat muß unterbleiben, da das Zugvieh weichen Boden nicht betreten kann. Hafer und Weizen liegt noch in großen Massen auf den Feldern und kann nicht eingebracht werden. Ueberall herrscht Noth und Elend.

Das er sie liebte, war ihr längst klar, er hatte es auch nicht zu verheimlichen gesucht; jedes seiner Lieder, jeder Blick athmete Liebe, innige Liebe und doch — sie mußte ihn deswegen um so höher achten — hatte er dieser Liebe noch keinen Ausdruck gegeben, sie schwebte noch wie ein unsichtbares Band zwischen ihnen.

Hedwig auch vergegenwärtigte sich mit Wangen die Zeit, wenn sie seine Stimme nicht mehr hören sollte, nicht mehr mit ihm die Lieblingsplätze besuchen könne und die Abende allein verbringen müsse.

Der vorletzte Abend, den Welling im Schloß verbrachte, verlief bedeutend ruhiger wie die vorhergehenden, ja, zeitweilig schwebte die kleine Gesellschaft ganz. Ein Jedes hing seinen Gedanken nach.

Die Komtesse spielte schwermüthige Weisen und Welling vermochte es nicht, ein lustiges Lied anzustimmen.

Zauer, 8. September. In äußerst besorgniserregender Weise ist heute früh die wüthende Reisse gestiegen. Nachdem gestern Nachmittag und auch in der Nacht ziemlich heftige Gewitter niedergegangen waren, regnet es heute Vormittag fortgesetzt in heftiger Weise. Die Reisse überfluthete heute Mittag bereits Weiden und Felder; der Schießwerder steht zum großen Theil unter Wasser. Mehrere an der wüthenden Reisse gelegene Obsthäuser sind überfluthet. Die Vorberge des Niesengebirges sind in Nebel gehüllt. Der Wasserstand der Reisse weist 2,25 Meter auf, d. h. 15 Zentimeter mehr als bei dem Hochwasser am 3. August. Der untere Theil des Kreises wird von der Fluth arg getroffen werden, ebenso sind die Bewohner der an der Reisse gelegenen Uferstraße in großer Besorgnis. Die Signale der Feuerwehrtürme jenseits durch alle Straßen der Stadt, da das Wasser immer noch wächst und schleunige Hilfe noth thut.

Ein Telegramm der „Voss. Ztg.“ vom Sonnabend aus Hirschberg meldet: „Größte Muthlosigkeit der Bevölkerung, die ganze Sandvorstadt, Greiffenberger Vorstadt, Noienau, alle Niederungen am Bobers und Zaden aufwärts stehen unter Wasser. Die Fabriken sind außer Betrieb. Voberpezel 3.20. Landesgut meldet abermals Hochwasser im Bobers. Nach einer Abends 9 Uhr 15 Min. in Hirschberg aufgegebene Drahtmittheilung lauten die Nachrichten aus dem ganzen Vobergebiet höchst traurig. Die Niederungen zwischen Landesgut und Hirschberg bilden einen See, aus welchem die Häuser als Inseln hervorragen. Die Ursache dieses Hochwassers ist ein Wolkenbruch oberhalb Landesguts. Viebau ist in seinem oberen, Landesgut im unteren Stadttheil überfluthet. In Hirschberg war der Wasserstand nach 9 Uhr Abends 4,30, und der Bobers schien noch weiter steigen zu wollen, obwohl er schon die Höhe vom 3. August überschritten hat. Der Zaden fällt.“

Aus Landesgut wird vom 9. September noch geschrieben: Zum dritten Mal in diesem Jahre wurde unsere Stadt gefluthet, Sonnabend, vom Hochwasser heimgesucht, und zwar in einem Maßstabe, dessen sich alte Leute nicht erinnern können, erlebt zu haben. Früh 3 Uhr entlud sich ein großes Gewitter, welches von einem Orkan und wolkenbruchartigen Regen begleitet war. Um 10 Uhr trat der Fieber aus seinen Ufern und überfluthete die Nieder-Vorstadt. Die Gegend gleich einem wogenden See. Auf der Chaussee nach Grünau stand das Wasser an manchen Stellen bis 2 Meter hoch, niedrig gelegene Wohnungen waren bis zur ersten Etage angefüllt, ja zum Theil mußten die Bewohner sogar ganz aus den Häusern flüchten, da der Strom die Wände einzubrechen drohte. Der Verkehr in diesem Stadttheil wurde mittelst kleiner Kähne bedienstet, die sonst zu Teichfahrten benutzt werden. Natürlich erwiesen sich dieselben zu dem Zweck, zu dem sie jetzt dienen sollten, zu schwach, und mußten schließlich außer Thätigkeit gesetzt werden. Die Feuerwehrtürme waren ausgeblendet worden, um das in den Ställen befindliche Vieh zu retten und das angeschwemmte Mobiliar zu bergen. Der Strom war so reißend, daß er große Schuppen umwarf und einen beladenen Wagen forttrieb. Das Wasser brachte auch eine Kuhbesleide, die aber leider nicht gelandet werden konnte, da sie nur im Fluge bemerkte, und durch den reißenden Strom augenblicklich wieder entführt wurde. Der Bobers war ufervoll und trat über die Bahnhofstraße, weshalb der Verkehr mit der Bahn eingestellt werden mußte. Dort waren auch die beiden Brücken in Gefahr zertrübt zu werden, doch sind dieselben durch Belastung erhalten geblieben. Ueber Betriebsstörungen der Bahn durch

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit Klingt ein Lied mir immerdar, O, wie liegt so weit, o, wie liegt so weit, Was mein einst war!

Was die Schwalbe sang, was die Schwalbe sang, Die den Herbst und Frühling bringt, Ob das Dorf entlang, ob das Dorf entlang, Das jetzt noch klingt?

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, Waren Kisten und Kisten schwer: Als ich wieder kam, als ich wieder kam, War Alles leer!“

Wohl die Schwalbe kehrt, wohl die Schwalbe kehrt, Und der leere Kasten schwoll: Ist das Herz geleeert, ist das Herz geleeert, Wirbs nicht mehr voll.

Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt Dir zurück, wonach Du weinst, Doch die Schwalbe singt, doch die Schwalbe singt Im Dorf wie einst.

„Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, Waren Kisten und Kisten schwer: Als ich wieder kam, als ich wieder kam, War Alles leer!“

Damm-Unterspülung ist nichts bekannt geworden; heut verkehren alle Züge kursmäßig.

Mannigfaltiges.

Ein erschütterndes Drama ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend in dem Hause Ackerstraße 54 in Berlin. Dort wohnte seit einiger Zeit ein junges, neuvermähltes Paar, der Handwerker Werner und dessen Frau, die in glücklichster Ehe lebten. Vor etwa vierzehn Tagen erkrankte der Mann am Nervenfieber und trotz der aufopferndsten Pflege seiner Frau starb W. Freitag Nachmittag. Jammernd brach die Unglückliche an der Leiche des Heißgeliebten zusammen und es gelang den anwesenden Verwandten nur mit Mühe, die Verzweifelte zum Verlassen des Zimmers zu bewegen. Immer und immer wieder betheuerte die Schluchzende, daß sie, nun ihr Mann todt sei, nicht mehr länger leben möge, und in der That führte Frau W. das unheilvolle Vorhaben aus. Nachts gegen 2 Uhr hörten die Bewohner des Hauses einen entsetzlichen Schrei in der W.'schen Wohnung, dem ein dumpfdröhnender Schlag folgte. Der Revierwächter war der Erste, welcher eine leblose Menschengestalt, die entsetzlich zerfurcht war, in einer großen Kutsche liegend auf dem Straßpflaster gewahrte. Es war die unglückliche W., welche in ihrem namenlosen Schmerz sich das Leben genommen, indem sie aus der vierten Etage herabsprang, nachdem sie sich vorher die Pulsadern durchschnitten hatte.

Einem schrecklichen Tod fand in Laurahütte in Schlesien ein 20-jähriger Arbeiter, der einzige Sohn einer Wittve und deren Ernährer. Derselbe stürzte bei seiner Arbeit, als er mit dem Ausschütten der Schmelzmaterialien beschäftigt war, in einen Hochofen der dortigen Hütte. Jedenfalls ist er durch herausströmende Gase betäubt gewesen. Die Leiche des jungen Mannes wurde durch seine Mitarbeiter nach Absperrung der Gießvorrichtung mittelst langer Eisenketten in gänzlich verrostetem Zustande herausgezogen.

Ein grauenhafter Doppelmord, begangen von einem elfjährigen, noch schulpflichtigen Kindermädchen, wird aus dem Orte Oberhochstadt gemeldet. Ganz kurz hintereinander starb dort den Rignerschen Eheleuten ein Säugling und ein vierjähriges Mädchen. Ersteres war anstandslos beerdigt worden, allein bei Letzterem gelangte man bei der Todenschau zu der Ueberzeugung, daß das Kind ersticht worden sein müsse. Der Verdacht fiel sofort auf das Kindermädchen; dasselbe wurde in Haft genommen und soll auch bereits ein Geständniß abgelegt haben. Jetzt liegt aber ein fürchterlicher Verdacht gegen das Mädchen vor, indem man darauf aufmerksam geworden ist, daß im vorigen Winter bei einer Bauernfamilie in einem anderen Dorfe plötzlich drei Kinder rasch nacheinander starben, während dasselbe Mädchen bei dieser Familie in Diensten stand.

Ueber blutige Mauerfeiten zwischen Husaren und Bauernbürgern in den Quartierorten auf dem Westermarke (Nassau) bringt der „Limburger Anzeiger“ folgende Einzelheiten: In mehreren Orten auf dem Westermarke kamen am verflochtenen Sonntag Ausschreitungen von Zivilisten gegen Mandersoldaten mit blutigem Ausgang vor. Einem Infanteristen wurde das Gesicht mittelst Messer fürchterlich zugerichtet, einem andern ein Auge ausgestochen. Am schlimmsten ging es aber in dem Dorfe Nühren her, wo mehrere Husaren, die angelegentlich ruhig ihres Weges spazieren gingen und keine Waffen bei sich führten, von Bauernbürgern überfallen und dabei betarrig verwundet wurden, daß drei Husaren in das Hospital zu Limburg gebracht werden mußten. Schwerwundet ist ein Husaren-Unteroffizier, der einen Schuß in die Brust erhielt, die Kugel hat er noch im Körper stecken. In der Nacht von Sonntag auf Montag fanden bereits Verhaftungen mehrerer

Bei der Einleitung schon ging mit dem Grafen eine Veränderung vor; er erhob sich halb, wie um besser hören zu können, und als Welling jene oft gehörte, nie vergessene Weise mit den traurigen Worten zu singen begann, da barg der Graf das Gesicht in den Händen, um seine Erregung nicht zu zeigen.

Des jungen Mannes Stimme hatte wirklich gezittert bei den Worten: „Keine Schwalbe bringt, keine Schwalbe bringt Dir zurück, wonach Du weinst,“ und schien ihm vollends zu versagen; — aber nie hatte er besser und inniger gesungen, wie an diesem Abend.

Lautlos hatten der Graf und seine Tochter zugehört. Ueberwältigt von seiner Bewegung sprang Welling auf, um sich zu verabschieden, als er von dem Grafen aufgehalten wurde.

„Sie müssen der Sohn von Hedwig Lichtenthal sein, mein junger Freund,“ rief er, „nur sie konnte dies Lied in solcher Vollendung singen.“

Erstaunt sah Welling in des Grafen erregtes und erwartendes Gesicht.

„Allerdings, das bin ich, doch, erlauben Sie die Frage, Herr Graf: kannten Sie meine geliebte Mutter?“

„Sie war mein erste und einzige Liebe; ich will Ihnen die traurige Geschichte erzählen, Welling, auch Du, Hedwig, sollst sie hören. Ich hatte die Neugierde gleich anfangs herausgefunden, aber erst dies Lied,

der Thäterschaft verdächtigen Burtsen statt. Die „Kleine Presse“ erhält die Nachricht, daß der Husaren-Unteroffizier, der in die Brust geschossen wurde, Dienstag Nachmittag im Sanct Vincent-Spital gestorben sei.

Kosaken-Justiz. Boischmit in Schlesien, 27. August. Die russische Grenzbesatzung fängt an, auch Kosaken Justiz gegen diesseitige Bewohner zu üben, wie folgender Fall dies nachweist. Am 22. d. M. reisten vier hiesige Fleischer über die Grenzlinie in Gniagow von Polen nach Hause. Vor dem Amtsgebäude daselbst trafen sie auf der Straße zwei Frauenpersonen, wie sich nachträglich herausstellte, die Frau des Grenzkapitans von dort mit ihrem Dienstmädchen. Im Vorübergehen wandte sich der Fleischer L., welcher sich in angeheiteter Laune befand, als der letzte der marschierenden Truppe an die Frauen mit der Anrede, wohin sie gingen, ob sie nicht nach Preußen mitkommen möchten, ging aber, nachdem er von der Kapitänswittve in russischer Sprache verwiesen worden, seines Weges weiter. Am folgenden Tage reisten wieder sämtliche Fleischer von hier zum Markte nach Kozieglov, wobei sie die Grenzlinie in Gniagow passiren mußten. Beim Bifiren der Pässe daselbst wurden jedoch der Fleischer L. und der Fleischer G., welche tags zuvor in Gemeinschaft dort durchreisten, zurückgehalten und nachher durch aus der Kaserne herbeigekommene Grenzsoldaten nach der Kaserne gebracht und dort in Haft gehalten. Nach Eintreffen des Kapitans, welcher ihnen wegen angeblicher Beleidigung seiner Frau eine große Standrede hielt und erklärte, er würde ihnen zeigen, wie sie in Rußland sich zu betragen hätten, wurden die Gefangenen in den Hof der Kaserne gebracht, der Fleischer L. gewalttham am Oberkörper entkleidet und im Stalle der Kaserne über eine Bank querüber gestreckt. Vier russische Grenzsoldaten, versehen mit Rutenbündeln aus geflochtenen frischen, starken Birkenreisern, stellten sich daneben und schlugen nach Kommando des Kapitans reihenweise auf den entblößten Körper des Inculperten. Nach minutenweiser Unterbrechung wurden die Schläge während eines Zeitraumes von einer halben Stunde fortgesetzt. Nachher wurde der Mißhandelte zwei Rufen übergeben, welche ihn unter Kolbenstößen nach der Grenze zurücktransportierten und ungeachtet seines Passes ihn vom russischen Gebiet zurückwiesen. Der Fleischer G., welcher als Reisebegleiter des L. der Exekution beizubehalten mußte, wurde gleichfalls mit der Weisung entlassen, in Preußen das Geschehene mitzutheilen und Respekt vor russischen Gewaltthätern zu verbreiten.

Aus einem kalifornischen Goldgräberdorf wird folgender Vorfall berichtet, der an so manchen gemüthvollen Zug in den „kalifornischen Erzählungen“ Bret Hartes gemahnt. In jenem Dorfe gehören Frauen und Kinder noch zu den größten Seltenheiten; kein Wunder, daß die Männer auf der Straße stehen, wenn ihnen von Zeit zu Zeit ein so seltener Anblick zu Theil wird. Unlängst gab nun eine durchreisende Schauspielergesellschaft eine Reihe von Vorstellungen im Dorfe. Eines Abends befindet sich zur freudigen Ueberraschung der Theaterbesucher auch eine Frau mit ihrem Kinde im Zuschauerraum. Das Orchester fängt gerade an zu spielen — da setzt auch das Baby seine Lungen in Bewegung. Sofort erhebt sich ein alter Goldgräber und ruft mit mächtiger Stimme den Musikern zu: „Hört auf mit Eurem verdamnten Fiedeln und laßt das Baby schreien: so was habe ich seit zehn Jahren nicht gehört.“ Das Publikum war mit dieser Anforderung völlig einverstanden, das Orchester verstummte, und das Kind führte sein Konzert unter allgemeinem Jubel zu Ende.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

das sie mir beim Abschied mit von Thränen ersticker Stimme zum letzten Male sang, mir Gewißheit.“ (Schluß folgt).

Aberglauben in Mexiko. Ein Mann, Namens Medina, wird in den nächsten Tagen vor dem Gerichtshofe in Mexiko unter der Anklage stehen, eine alte Hege, die für eine Hege galt, getödtet zu haben. Die alte Hege — unter diesem Namen kannte sie die ganze Umgegend — erhob seit Jahren von den Bewohnern der Ortschaft, in der sie wohnte, eine förmliche Steuer, indem sie Denjenigen, die ihr nicht regelmäßig die auferlegte Steuer bezahlten, drohte, daß sie ihre Kinder durch einen Zauberspruch tödten würde. Sie wohnte in einem abenteuerlich ausgestatteten Häuschen und hielt immer mehrere größere Katzen und andere Thiere in ihrem Haushalte. Sehr oft begab sich die alte Frau auf einen Hügel, nahm daselbst allerlei mysteriöse Beschwörungen vor und stieß ein fürchterliches Geheul aus. Alle Welt glaubte an ihre übernatürliche Kunst und wich ihr aus. Vor einiger Zeit starb ein Töchterchen Medinas. Medina suchte die Hege auf und fragte sie, warum sie sein Kind getödtet habe. „Weil dein Vater einen Monat die Steuer nicht zahlte.“ Medina entfernte sich hierauf schimpfend und rief der Hege zu, er werde schon ein Mittel finden, sich zu rächen. Die Hege drohte ihm, daß sie auch seinen Sohn tödten würde. Medina geriett ob dieser Drohung in furchtbare Wuth und tödtete die Alte. Der Prozeß wird, schreibt ein mexikanisches Blatt, sehr interessant werden, da die Mehrzahl der Bewohner der Ortschaft sich als Zeugen gemeldet haben, um nachzuweisen, daß die Ermordete wirklich eine Hege gewesen und daß Medina der ganzen Ortschaft einen großen Dienst erwiesen habe.

C43

Standesamts-Nachrichten von Wulfsfelde. Monat August. Geboren.

Am 5. Sohn dem Schneider Hans Joachim Wolgast zu Wilsfeldt. 8. Sohn dem Schmied Johannes Carl Theodor Storzmann zu Wilsfeldt. 12. Tochter dem Manufakturwaaren-Händler Theodor Friedrich Appel zu Treubelberg, Gem. Lemjahl-Mellingfeldt. 12. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts zu Duvenstedt. 21. Tochter dem Tischler Georg Moritz Heinrich Wiebrow zu Duvenstedt. 22. Zwillinge (Söhne) dem Arbeiter Hans Joachim Rehders zu Langstedterheide. 27. Tochter dem Landmann Peter Hinrich Wötter zu Lemjahl. 27. Tochter dem Eigenthümer Johann Hinrich Krohn zu Hartshöhe. 28. Tochter dem Zigarrenarbeiter Johannes Peter Ehlers zu Duvenstedt. 28. Tochter dem Arbeiter Joachim Theodor Wilhelm Ehrich zu Lemjahl. 30. Tochter dem Butterhändler Johann Hein Schwen zu Hartshöhe.

Aufgehoben. Am 11. Landmann Hinrich Grotherr zu Hartshöhe mit Anna Maria Johanna Börner zu Hartshöhe. 12. Husner Friedrich Heinrich Georg Christian Sieling zu Duvenstedt mit 1/2 Husnerin Johanna Christine Dorothaea geb. Burmester, verw. Krogmann, zu Duvenstedt. 30. Eigenthümer Hans Peter Rehders zu Langstedterheide mit Olga Pauline Therese Dabelstein zu Langstedterheide.

Am 1. Arbeiter Klaus Hinrich Börner, gen. Bormann, zu Langstedt, 34 Jahre. 18. Arbeiter Peter Ferdinand Raackeborn zu Duvenstedt, 20 Jahre. 25. Arbeiter Hans Hinrich Niels zu Langstedterheide, 83 Jahre.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden, welche Wandergewerbescheine für das Jahr 1889 beantragen wollen, werden aufgefordert, sich in der Zeit vom 1. bis zum 31. October d. J. unter Vorzeigung der alten Scheine im Bureau der unterzeichneten Behörde persönlich zu melden. Ahrensburg, den 10. September 1888.

Die Gutsobrigkeit. Balle.

Bei allen Buchhändlern und Buchbindern ist zu haben:

Dr. L. Meyns schleswig-holsteinischer Haus-Kalender für 1888.

Dieser Jahrgang ist in jeder Hinsicht ein ganz vorzüglicher zu nennen. Außer dem durchaus zuverlässigen Kalenderbarium, vollst. Jahrmärkteverzeichnissen etc. enthält der Kalender interessante, reichillustrirte hoch- und plattdeutsche Beiträge unserer besten Schriftsteller u. Dichter. Preis nur 40 Pf. — Der „Kleine Almanach für Jedermann“ für 1889 mit Erzählungen, Anekdoten etc. kostet nur 15 Pf. Man verlange ausdrücklich vorstehende Kalender. S.ühr & Dircks, Garding.

! Rohen Schinken!

im Aufschnitt, gefochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst, Anchovis, Christianer, Apetitfild, Heringe, geräucherte, Heringe, in Sauer, Schweizerkäse, Holländer Käse in versch. Qual., Limburger Käse, ächten, Limburger, imitirten, Harzer Käse, ächte, Bayer. Bierkäse, Rümmler-Handkäse, Franz. Kräuterkäse, Deutsch. Kräuterkäse, Sardellen etc. etc. empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Landwirthschaftliche Maschinen

aller Art, als: Häckselmaschinen, Stauh-mühlen, Pflüge, Eggen etc. empfiehlt zu billigen Preisen H. Peemöller. Ahrensburg.

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft

C. Jägermann Nachf., Berlin W.

Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr. Begründet 1866.

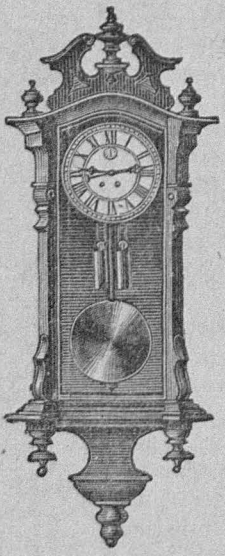


Table listing various watch models and prices, including 'Reichstempel', 'Nemtoirer Marke', and 'Damen Nemtoirer'.

Alle Uhren sind sorgfältig abgezogen und genau regulirt. Versandt nach Auswärts gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Bei vorheriger Einzahlung des Betrages franco Versandt von Tafeluhren. Bei Aufgabe von Berliner Referenzen größere Auswahlungen bereitwillig. Streng feste Preise. Die Firma kauft und verkauft nur gegen baar. Jägermann Nachf. General Depot des PHÖNIX-ORGAN

Das allerneueste vollkommene Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben, werden zu dem außerordentlich billigen Preise von 26,00 Mk. incl. 1 Metallnotenblatt und Verpackung verkauft. Mittelfst dieser Phönix Orgel ist Jedermann im Stande Tausende von Melodien, Liedern, Choralen, Opern, Operetten ohne Vorkenntnisse tadellos zum Vortrag zu bringen. Ausführliche Prospekte und Notenverzeichnisse gratis und franco.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus. Provision 1/10 %.

Königl. Preuss. 179. Klassen-Lotterie.

Die Ziehung I. Classe beginnt am 2. Octob. 1888; hierzu entfehle Anttheile: 1/1 55 Mk., 1/2 27 1/2 Mk., 1/4 13 7/8 Mk., 1/8 7 Mk., 1/10 5 5/10 Mk., 1/16 3 5/16 Mk., 1/20 2 7/5 Mk., 1/32 2 Mk., 1/40 1 7/10 Mk., 1/64 1 1/10 Mk. Amtl. Listen für alle 4 Classen 1 Mk. Porto pro Classe 10 Pf. (Einschreiben 30 Pf.). Bei Vorausbezahlung für alle 4 Classen kosten Anth: 1/1 220 Mk., 1/2 110 Mk., 1/4 55 Mk., 1/8 27 1/2 Mk., 1/10 22 Mk., 1/16 14 Mk., 1/20 11 Mk., 1/32 7 Mk., 1/40 6 5/10 Mk., 1/64 4 Mk. Et. Annual-Loose a 1 Mk., 11 Loose 10 Mk., Porto und Liste 30 Pf. Neue 2 Markstücke mit Kaiser Friedrich III. a 3,50 Mk., do. 5 Markstücke a 9,00 Mk., do. Doppelkronen a 21 1/2 Mk., do. Kronen a 11 Mk., sowie Kaiser Wilhelm I. 1888er Doppelkronen a 21 1/2 Mk., do. Kronen a 11 Mk. An- u. Verkauf v. Werthpapieren zu den Coursen d. Berliner Börse Provision nur 1/10 pSt. Aug. Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79 im Faberhause. Telegramm-Adresse: Fuhsebank-Berlin

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld empfiehlt Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Parthie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk. Herren- und Knaben-Garderoben zu ganz besonders billigen Preisen. Schwere englisch-lederne Hosen zu 6 Mk.

Königl. Akademie der Künste zu Berlin.

Die Loose a eine Mark der diesjährigen Akademischen Kunst-Ausstellungs-Lotterie Ziehung in Berlin am 8. und 9. October 1888 durch Beamte der Königl. Preussischen General-Lotterie-Direction, kommen durch das Bankhaus Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, zur Ausgabe und sind von demselben gegen Einzahlung des Betrages auf Postanweisung zu beziehen. Gewinne im Gesamtwerthe von 80,000 Mark kommen zur Auspielung. C. Becker, Präsident. Jeder Bestellung sind für frankirte Zusendung des Loose's und Liste 20 Pf. beizufügen.

Rudolf Lange, Herren-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse,

empfiehlt eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge in allen Größen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; Elegante complete Herren-Anzüge von nur 25 Mk. an.

Neun Procent Verzinsung

erhalten Privatcapitalisten bei völliger Sicherheit. Gest. Adressen unter S. 118 zu senden an BOGDAN & CO., Berlin C., Spandauerstraße 58.

100 Mark monatlicher Nebenverdienst.

für jeden Stand passend, bietet sich durch den provisionsw. Verkauf m. Erzeugnisse (20 verschied. illust. Preiscourante) worunter amerikan. Neuheiten etc. Cataloge gratis und franco. M. Eck, Frankfurt a. M.

Dringende Bitte

an Jeden, welcher Bayne's illustrierten Familien-Kalender 1889 kauft, darauf zu achten, daß er für den Preis von 50 Pf. alle fünf Beilagen und zwar 1. Ein prachtvolles Debruchbild: „Familienglück“, 2. Einen Portemonnaie-Kalender, 3. Einen Wand-Kalender, 4. Einen Damen-Almanach und 5. Eine in 3 Farben gedruckte und bis zur Gegenwart ergänzte Eisenbahnkarte von Deutschland, 63 Ctm. breit, 49 Ctm. hoch, erhält, da die Verlags-Handlung zu jedem Exemplar dieses weitverbreitetsten aller Kalender dieselben richtig liefert. Man lasse sich daher nicht betören, einen andern oder unter ähnlichem Titel erscheinenden Kalender zu kaufen, da keiner auch nur annähernd im Stande ist das zu bieten, wie Bayne's illust. Familien-Kalender 1889.

Reine Ungar-Weine.

20 Liter abgelagerten Roth- oder Weißwein (Austrie) Mk. 10.— sammt Fuß ab Bahn Verschek nur gegen vorherige Kassa. Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Verschek (Süd-Ungarn).

2500 Pfund Gänsefedern

wie sie von der Gans kommen, mit den ganzen Daunen, habe ich noch abzugeben und versende Postweise 9 Pfd. Netto Mk. 1,40 pro Pfd. gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. — Für klare Waare garantire und nehme, was nicht gefällt, zurück. Ed. Großherge, Stolp i. Pom.

Photographie-Atelier

von A. Füsslein in Trittau. Aufnahmen von Portraits, Gruppen und Landschaften täglid. Spezialität: Moment-Kinder-Aufnahmen. Sauberste Ausführung garantirt.

Hundert Mark wöchentlichen Nebenverdienst kann sich Jedermann verschaffen. Gest. Adressen unter M. 121 zu senden an Bogdan & Co., Berlin C., Spandauerstr. 58.

Schleswig-Holsteinische Landgemeinden

wichtigsten Gesetze und Verordnungen, theils im Wortlaut, theils im Auszuge, zu einem Hand- und Nachschlagebuch für Jedermann zusammengestellt von G. Ziese.

135 Seiten 8°. Preis gebunden 1,25 Mk. Der Inhalt des vorzugsweise für Bewohner der Landgemeinden Schleswig-Holsteins bestimmten Buches wird demselben als genügt empfunden dienen; es enthält im Wortlaut: 1) Verordnung, betr. die Landgemeindegrenzfassungen; vom 22. September 1867. 2) Jagdpolizei-Gesetz; vom 7. März 1850. 3) Feld- und Forstpolizeigesetz; vom 1. April 1880. 4) Gesetz, betr. die Ablösung der Realitäten; vom 3. Januar 1873. 5) Gesetz, betr. die Ablösung der Servituten, die Theilung der Gemeinheiten und die Zusammenlegung der Grundstücke; vom 17. August 1876. 6) Wasserlösungsordnung für die Grundstücke des Herzogthums Holstein; vom 16. Juli 1857. 7) Gefährliche Thiere; vom 25. Februar 1840 (mit den durch die neuere Gesetzgebung herbeigeführten Aenderungen). Ferner im Auszuge: 8) Volksschul-Gesetzgebung; Zusammenstellung der wichtigsten Bestimmungen der Allgemeinen Schul-Ordnung vom 24. August 1814 und der neueren Erlasse. 9) Kirchengemeinde- und Synodal-Ordnung vom 4. November 1876. Als Anhang: 10) Verzeichniß der Verwaltungsbehörden. G. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Gegen Einzahlung von Mk. 1,25, auch in Briefmarken, versende das Buch überall hin franco.

Die Apotheke in Ahrensburg

empfiehlt: Feinste Parfümerien: Eau de Cologne, St-Bonquet, Roje, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Mojschn u. andere. Pomaden: Haarlöl, Mandelöl, Lippenpomade, Arnica Gallert, Vanolin-Creme, Sand-Mandel-Kleie, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

Pianinos

neueste Construct. kreuzsaitig, in Eisenrahm., vorzügl. Ton, 10 Jahre Garant., versch. von 125 Thlr. an sic. zur Probe d. Fabr. J. Schmey, Berlin S., Ritterstr. 117. Theilzahl. gest. Preisl. gratis.

Reine Spezial-Karte des südlichen Holstein,

Maststab 1:100,000. umfaßt das Gebiet südlich bis Lauenburg, nördlich bis Nohlsbagen, östlich bis Müßen, westlich bis Uetersen. Beste Touristenkarte, mit Entfernungsmesser von 2,5 zu 2,5 Kilometer und einem Ortsverzeichnis. Preis 1 Mk. 50 Pf. Vorrätbig in G. Ziese's Buchhandlung, Ahrensburg.

Danbitt-Magenbitter.

Seit 27 Jahren vorzüglich bewährt, in Flaschen à 1,00 u. 3,00 von R. F. Danbitt, Berlin SW., Neuenburgerstr. No. 28. Neue Niederlagen bereitwillig.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 11. Septbr. Weizen fest. Angeboten 128-132pf. Softsteiner zu Mk. 195-206, 128-132pf. Medlenburger zu Markt 195-206, 128-132pf. Amerikaner zu Mk. — Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 116-120, Amerikaner Weiser zu Mk. 116-120, 124-128pf. Medlenburger Markt bis — 155-170. Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. 110-112, Dänische zu Mk. 140 bis 160, Holsteinische und Medlenburger zu Mk. 140-160, Saale und Osterreicher zu Mk. 160-180, Chevalier zu Mk. 185-235. Hafer fest. Holsteiner zu Mk. 156-160, Medlenburger zu Mk. 156-160, Russischer zu Mk. 105-125. Buchweizen. Französischer zu Mk. —, Holsteiner zu Mk. — zu notiren. Erbsen, Futter zu Mk. 125-140, Koch- zu Mk. 160-185 offerirt. Mais, Amerikaner zu Mk. 116-120, Cinqquantin zu Mk. 140-145 angeboten. Rübsl fester, loco Mk. 54 Brief. Leinöl ruhig, loco Mk. 40 1/2 Br. Petroleum fest, loco Mk. 8.00 Br., per Octbr.-Dezbr. Mk. 8.00 Br.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19